Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 39.
Brieg, den 26. September 1817.

Grüssau.

Abend wirds, der Berge Spitzen dunkeln,
Und der Vögel Schaar zieht schwärmend fort.
Doch noch seh' ich goldne Kuppeln funkeln
Auf den Thürmen jenes Klosters dort! —
Grüssau ists, da liegts im schönen Thale
Noch beglänzt vom letzten Sonnenstrahle.

Mich ergreift ein unnennbares Ahnen
Hier an diesem Gott geweihten Ort.
Frommer Glaube wandelte die Bahnen
Eines rauhen Lebens muthig fort,
Bis die Ruhe jenseits er gefunden,
Die hienieden ihm zu früh entschwunden.

Hier in dieses Klosters stillen Hallen
Fand Beruhigung des Edlen Gram,
Manchen sah hieher die Vorwelt wallen,
Dem der Menschen Thorheit Alles nahm;
Und hier fand er von der Welt geschieden,
In sich selbst des Herzens wahren Frieden.

Mancher, den die Liebe nur betrogen,
Fand im Glauben hier ein starkes Schild,
Und von Andacht hin zu Gott gezogen
Schwand ihm das betrügerische Bild,
Das ihm einst der Tugend Tage trübte,
Weil er treu — und nicht aus Leichtsinn liebte.

Doch auch in des Klosters heil'gen Mauern
Lauschte oft der Argwohn und Verrath.
Oft sah man verkannte Unschuld trauern,
Die die Bosheit frech mit Füßen trat. —
— Doch das Leben ist ja uns zum Proben,
Denn Vergeltung harret uns dort oben.

Siehst du dort des Kirchhofs Rasenhügel?
Sieh, dort endet des zertretnen Noth,
Und die Nemesis greift in die Zügel
Dort dem Laster, was hier frech gebot.
Sie erhebt die Unschuld aus dem Staube,
Und die Bosheit wird sich selbst zum Raube.

Nun so will ich kühn dem Gott vertrauen,
Der in meinem Innern mächtig lebt;
Ohne Zittern in die Zukunft schauen,
Nur der Bösewicht vor ihr erbebt.
Laß mich rein vor dir o Schöpfer wandeln,
An mir selbst und andern edel handeln!

August Werg.

Aber=

Aberglaube beim Hagel.

In dem Weiler O, unfern dem Städchen Wassertrüdingen, kehrte neulich ein würdiger Geistlicher in einer Mühle ein, um vor einem herannahenden Gewitter Obdach zu finden. Die Bewohner der Mühle bewillkommten ihn freundlich, hießen ihn niedersetzen, aber kaum war er einige Minuten da, als das Gewitter in fürchterlicher Schwere herannahete, und die hagelschwangern Wolken die hoffnungsvolle Saat zu verheeren drohten. Alles im Hause blikte sich angstvoll einander an, als mit einem male der Herr des Hauses schnell aufsprang, die Stube verließ, und kurz darauf mit gravitätischem Schritte wieder hereinkam, eine Ofengabel in der Hand hielt, sich unter allerhand sonderbaren Geberden dem Fenster nahte, dieses aufriß und die Ofengabel mit Macht hinaus auf die Gasse warf. Der Geistliche, den dieses wunderliche Benehmen befremdete, und der sehr geneigt war, es für einen Anfall von Wahnsinn zu halten, wollte so eben nach der Ursache fragen, als der Müller mit vielbedeutendem zufriedenem Lächeln sagte: „Nun sind unsre Fluren geborgen, der Hagel kann keinen Schaden mehr thun. Alle vernünftigen Vorstellungen des Geistlichen konnten gegen diese tief eingewurzelte Meinung nichts ausrichten, man wunderte sich, wie ein so gelehrter Mann das nicht wissen könne, was jedem Bauer der Gegend bekannt sey, und als vollends ein Windstoß das Hagelwetter wirklich vertrieb, da glaubte Herr und Gesinde unerschütterlich an die Untrüglichkeit des Experiments. —

Mancher

Mancher unter denen, die dies lesen, wird sich wundern, wie es möglich ist, so abergläubig zu seyn; aber er sehe um sich und wird leider nicht lange suchen dürfen, um noch manche Beweise von ähnlichem Aberglauben in seiner Nähe zu finden. Besonders scheint sich die neuere Zeit als vorzügliche Pflegerin und Erneuerin solches Aberglaubens zu beweisen, welches übrigens sehr natürlich ist; denn vom Unglauben zum Aberglauben ist nur ein Schritt, so weit dieselben auch von einander entfernt zu seyn scheinen; daher denn gewöhnlich die Zeiten des Aberglaubens und Unglaubens schnell auf einander folgen, und leider deuten manche Zeichen unserer Zeiten darauf hin, daß viele wünschen: „Der Aberglaube möchte seine frühere Herrschaft wieder gewinnen, um unter Begünstigung desselben desto freieres Spiel zu haben." Gott aber und alle menschlichen Freunde des Lichts mögen vereiteln solche Wünsche, es möge der Unglaube zwar vermindert, doch der Aberglaube nicht erweckt und vermehrt werden. Die baldige 3te Jubelfeier zum Andenken an das aus der Finsterniß wieder hervorgebrochne Licht erneuere und erhebe die Liebe zum Licht und flöße erneueten Muth ein den Freunden der Wahrheit zu deren fernerer immer vollkommnerer Erforschung und freier Vertheidigung.

M.

Denk-

Denksprüche.

Sage allen Menschen etwas Gefälliges und Verbindliches — dann bist du ein beliebter — Verächtlicher.

Empfindliche Leute sind wie Kranke, welche durch die kleinste Zugluft angegriffen werden. Dennoch kann die edelste Herzensgüte in ihnen wohnen und eine Hoheit der Tugend, die nur ihnen eigen ist.

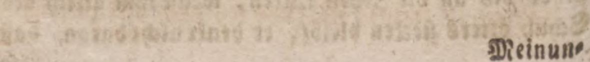
Das Schöne bleibt auch in seinem Dahinwelken noch schön und liebenswürdig. Ein freundlicher Herbstabend darf sich wohl mit Recht einem lieblichen Frühlingsmorgen an die Seite stellen.

Ich habe sehr oft darüber nachgedacht, worin sich eigentlich das große Genie von dem gemeinen Haufen unterscheidet. Hier sind einige Bemerkungen. Der gewöhnliche Kopf ist immer der herrschenden Meinung und der herrschenden Mode konform; er hält den Zustand, in dem sich alles jetzt befindet, für den einzig möglichen und verhält sich leidend bey allem. Ihm fällt nicht ein, daß alles von der Form der Meublen bis zur feinsten Hypothese hinauf in dem großen Rath der Menschen beschlossen worden, dessen Mitglied er ist. Er trägt dünne Sohlen an seinen Schuhen, wenn ihm gleich die spitzigen Steine die Füße wund drücken; er läßt die Schuhschnallen sich durch die Mode bis an die Zehen rücken, wenn ihm gleich der Schuh öfters stecken bleibt; er denkt nicht daran, daß

die

die Form des Schuhes so gut von ihm abhängt, als von dem Narren, der sie auf elendem Pflaster zuerst dünne trug. Dem großen Genie fällt überall ein: könnte dieses nicht auch falsch seyn? Er giebt seine Stimme nie ohne Ueberlegung. Ich habe einen Mann von großen Talenten gekannt, dessen ganzes Meinungen-System, so wie sein Meubelnvorrath, sich durch eine besondere Ordnung und Brauchbarkeit unterschied; er nahm nichts in sein Haus auf, wovon er nicht den Nutzen deutlich sah. Etwas anzuschaffen, blos weil es andre Leute hatten, war ihm unmöglich. Er dachte: so hat man ohne mich beschlossen, daß es seyn soll, vielleicht hätte man anders beschlossen, wenn ich dabei gewesen wäre. — Dank sey es diesen Männern, daß sie zuweilen wenigstens einmahl schütteln, wenn es sich setzen will, wozu unsre Welt noch zu jung ist. Chinesen dürfen wir noch nicht werden. Wären die Nationen ganz von einander getrennt, so würden vielleicht alle, obgleich auf verschiedenen Stufen der Vollkommenheit, zu dem chinesischen Stillstand gelangt seyn.

Lichtenberg.



Meinun-

Meinungen und Sitten Südamerikanischer Völker.

(Fortsetzung.)

Gegen alle Witterung abgehärtet und von Natur stark, sind sie fast immer gesund, kennen wenige Krankheiten und genesen von denen, welche sie etwa befallen, in kurzer Zeit fast ohne Arzeneien. Nach großer Erhitzung stechen sie sich oft mit einem Messer tief in die Waden und lassen vieles Blut herauslaufen. Sie werden selten kahl und sehr spät grau. Hundertjährige Greise schwingen sich schnell auf rasche Pferde, sitzen Stunden und Tage lang in der größten Sonnenhitze darauf, klettern des Honigs wegen auf die höchsten Bäume, und reisen bey Kälte und Regen weite Strecken fort. Eher reiten sie die Pferde als sich selbst wund, da sie so abgehärtet sind, daß sie ohne Nachtheil für ihre Gesundheit des Nachts auf feuchtem Boden schlafen, Tage lang die Sonnenhitze mit unbedecktem Kopfe aushalten, plaudernd und scherzend durch die größten Flüsse schwimmen, und einen Dorn ohne anscheinenden Schmerz aus dem Fleische schneiden. Bei Schmausereien zerfetzen sie sich, gleichsam in die Wette, an den schmerzhaftesten Stellen, ja selbst Knaben thun dergleichen. Ihr Gesicht, Gehör und die übrigen Sinne, sind äußerst scharf, ihre weißen Zähne bis in's hohe Alter völlig unbeschädigt, und ihre Gewandtheit so groß, daß sie noch im höchsten Alter ohne Bügel sich auf das wildeste Pferd schwingen. Stirbt Jemand im 80sten Jahre, so meinen sie, das sey noch viel zu früh.

Die

Die Jünglinge leben aber auch sehr mäßig und keusch. Die Mütter säugen alle ihre Kinder selbst und erziehen sie sehr hart. Das neugebohrne Kind wird sogleich, und nachher, so oft die Mutter badet, immer wieder in den Fluß gebracht, und auf Reisen hat es am Pferde der Mutter, in einem Sacke neben jungen Hunden, Kürbissen und andern Lebensmitteln, seinen Platz. Bald lernt der Knabe schwimmen, mit Bogen, Pfeil und Pferd umgehen, ißt das Fleisch roh, oder höchstens geröstet, lernt lachend den Hunger auf weiten Reisen ertragen, entschädigt sich aber nachher durch reichliche Mahlzeiten. Die beständigen Leibesbewegungen, der stete Aufenthalt im Freien und das kräftige Fleisch, das sie essen, trägt auch viel zu ihrer Stärke und Gesundheit bei. Salz essen sie nur wenig, trinken auch nichts anders als Wasser. Eine Binsendecke, über einigen Stangen befestigt, ist ihre Hütte; eine ungegärbte Ochsenhaut, an den 4 Seiten in die Höhe gestülpt, ihr Kahn, mit welchem sie Sachen und Menschen über die reißendsten Ströme bringen. Ein großes Stück Zeuch — allenfalls noch ein Mantel darüber, und bei Manchen eine rothe wollene Binde auf Reisen um den Kopf, — sind ihre Bekleidung für Mann und Frau. Im Winter bedecken sie sich auch wohl mit Thierfellen. Die Weiber tättowiren sich wundersam bund, so schmerzhaft auch die Operation ist, welche durch Ritzen mit Dornen vorgenommen wird. —

Auf dem Rücken haben sie beim Ausgehen immer einen Köcher, in der rechten Hand den Bogen, den sie selten ablegen, eben so wenig als den Pfeil oder

Wurf-

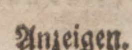
Wurfspieß, den sie in der linken führen. Eine große Menge Hunde sind ihre steten Begleiter, welche die Pferde in Ordnung halten und bei'm Treiben und Einfangen der Strauße und anderer Thiere gebraucht werden. Sie machen ihre Geschirre alle selbst, besonders hübsche Töpfe, welche bemalt werden, auch Spaten, um Wurzeln herauszugraben. Sie haben gute natürliche Anlagen, denen nur die Ausbildung fehlt, und sollen eben so geschickte Redner seyn, als die Nordamericanischen Wilden. In ihrem Umgange sind sie höflich und gesellig, in Reden und Handlungen keusch und züchtig; doch entstehen oft lebhafte nicht selten blutige Zänkereien, an denen besonders die Weiber warmen Antheil nehmen — Merkwürdig ist es, daß diese Menschen gegen ihre Sclaven überaus leutselig sind „Willst du so gut seyn, so sattle mir mein Pferd!" — sagt der Abiponer zu seinem Knechte; oder: „erbarme dich über mich und bring mir den Spieß 2c." — Einer, den es sehr fror, suchte seine Decke: da er aber sahe, daß sein Sclave darein gehüllt lag, sagte er nichts. — Man weiß Fälle, daß gefangene Spanier, ja selbst Spanierinnen, nicht wieder zu den ihrigen zurückkehren wollten, sondern bey den Abiponern blieben. —

Für Zahlen haben sie nur drei eigentliche Ausdrücke. Die Zahl 4 bezeichnen sie durch ein Wort, das Straußenzehen bedeutet, weil dieser Vogel 4 Zehen hat. Andere Zahlen drücken sie durch einmaliges oder wiederhohltes Vorzeigen der Finger und Fußzehen aus. Anstatt zu fragen: wie viel Pferde sind nach Hause gebracht? sagen sie: welchen

chen Raum nahmen sie ein? — Die Antwort ist z. B. Wenn wir die Pferde in eine Reihe stellten, so würden sie diesen oder jenen Platz (den sie zeigen) einnehmen; und nun wissen sie schon, wie viel ihrer an der Zahl sind. — Anstatt: willst du getauft seyn? fragen sie: willst du dir den Kopf waschen lassen? Anstatt: ich habe Kopfschmerzen, sagen sie: mein Kopf ist böse auf mich, u. s. w.

Von ihrer Religion weiß man wenig. Ein höchstes Wesen scheinen sie nicht zu kennen; aber den Teufel halten sie für ihren und der Spanier Großvater, der diesen prächtige Kleider, Gold und Silber in Hülle und Fülle, ihnen aber Pferde und hohen Muth zum Erbtheil hinterlassen habe. Zauberer stehen bei ihnen in großem Ansehen. Die Verstorbenen beerdigen sie in eine Rindshaut gewickelt im Walde. Alles, was sie besaßen, selbst ihre Pferde, werden in einer Grube zugleich mit ihnen verscharrt. Vor der Beerdigung schneiden sie dem Todten die Zunge und das Herz aus. —

(Die Fortsetzung folgt.)



Anzeigen.

Anzeigen.

Empfehlung.

Seinen höchsten und hohen Gönnern, Freunden und Bekannten zu Brieg versichert Ehrerbietung, Hochachtung und Freundschaft bei dem Abgange nach Rattibor

Werner.

Empfehlung.

Allen meinen Gönnern, Freunden und Verwandten empfehle ich meine Frau und mich zu fernerem gütigen Wohlwollen bei meiner Abreise von hier nach Rattibor, und bitte: mich gütigst zu entschuldigen, daß ich mich nicht persönlich empfehlen kann.

Brieg, den 22ten September 1817.

Fr. Wilh. Kaulfersch,
Ob. Land. Ger. Calculator.

Empfehlung.

Bei dem Abgange des Königl. Ober-Landes-Gerichts von Oberschlesien von hier nach Rattibor, empfehlen wir uns allen unsern hiesigen verehrten und geliebten Freunden und Bekannten zum geneigten Andenken.

Brieg, den 23ten September 1817.

Das Subalternen-Personale des Kön. Ober-Landes Gerichts von Oberschlesien.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Einwohner, insbesondere aber die Hausväter und Vormünder, werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß zu Anfang künftiger Woche in allen acht Bezirken der Stadt mit Aufnahme der Stammrollen behufs des Ersatzes des stehenden Heeres verfahren werden soll. In jedem Bezirke werden sich besondere von

uns

uns verordnete Aufnahme-Kommissarien einfinden, welchen jeder Einwohner über die vorzulegenden Fragen deutliche und zuverläßige Antwort zu geben schuldig ist. Zur Erleichterung und möglichsten Beschleunigung des Geschäfts ist es erforderlich, daß jeder Hausvater und Vormund über den Tag und das Jahr der Geburt seiner Kinder, Pflegebefohlenen und sonstigen Angehörigen sich nach Ansicht dieser Bekanntmachung dergestalt zeitig in zuverläßige Kenntniß setzt, daß er den Kommissarien die erforderliche Auskunft zu geben im Stande ist. — Wir erwarten von allen Einwohnern der Stadt, daß sie unseren Kommissarien zur Förderung ihres Geschäfts nach Kräften behülflich seyn werden. Diejenigen, die es sich beikommen lassen sollten, unsere Abgeordneten mit falschen Nachrichten und Angaben zu hintergehen, sollen dafür angesehen werden, daß sie ihre Angehörigen absichtlich dem Militairdienst entziehen wollen, und wir werden sie dem kompetenten Gericht zur Untersuchung und Bestrafung anzeigen.

Brieg, den 22ten Sept. 1817.

Der Magistrat.

Cämmerey-Gefälle

für den Michaels-Termin 1817 werden von den ansäßigen und unansäßigen Bürgern zur Einzahlung an die Cämmerey-Casse im Laufe des künftigen Monats October hierdurch erinnerlich gemacht, als Schoos- und Wachegeld, Grundzinsen, Baudenzinseu, Pachtgelder, Höckerzinsen, Viehhutungszinsen 2c. Nach Ablauf der bestimmten Zeit wird die executivische Beitreibung verfügt werden. Brieg, den 23 Sept. 1817, Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist heute vor dem Oderthore, in der Gegend der ehemaligen Schneidemühle, in den Gesträuchen eine podo-

podolische Ochsenhaut gefunden worden. Der Eigenthümer derselben hat sich binnen vier Wochen a dato im hiesigen Königl. Polizey-Bureau zu melden, sein Eigenthumsrecht nachzuweisen, nach Verlauf dieses Termines aber zu gewärtigen: daß damit nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden wird.

Brieg, den 15 September 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Avertissement.

Das Königl. Preußische Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf dem Sperlings-Berge sub No. 433 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1401 Rtl 16 Gr. gewürdigt worden, a dato binnen zwei Monaten, und zwar in Termino peremtorio den 19ten November a. c. Vormittags um zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Stancke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg den 28ten August 1817.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die in der Mollwitzer Vorstadt sub No. 2 gelegene Garten-Possession, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1694 Rthlr. 20 Sgl.

ge-

gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monathen und zwar in termino peremtorio den 23. October c. a. Vormittags um 10 Uhr bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herren Justiz-Assessor Reichert in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Possession dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg den 10. July 1817.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das unterzeichnete Justizamt macht hierdurch bekannt, daß die zu Groß-Jenckwitz auf dem halben Wege von Brieg nach Grottkau an der Landstraße sub No. 3 c. oder 51 c. gelegene laudemiale Erbbrau- und Brennerey, nebst Schank-, Schlacht-, Bank- und Kram-Gerechtigkeit, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten, exclusive der von den Kaufgeldern zu zahlenden 10 pro Cent Laudemien, auf 5719 Rthl. einige Groschen gewürdiget worden, a dato binnen sechs Monaten, und zwar in termino peremtorio den 28ten März 1818 ouf dem herrschaftlichen Schlosse vor uns in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnter Fundus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Die Taxe ist stets in Groß-Jenckwitz bei Scholz und Gerichten und in Brieg bei dem Justitiario in dessen Wohnung zu ersehn. Brieg, den 16. Sept. 1817.

Das Justizamt Groß-Jenckwitz.

Be-

Bekanntmachung.

Bei hiesigem Mühlen-Bau auf der Stelle der ehemaligen Bretmühle soll eine Quantität altes Bauholz an den Meistbietenden verkauft werden; der Licitations-Termin ist auf den 29ten d. M Vormittags um Zehn Uhr anberaumt, an welchem sich Kauflustige an gedachtem Orte einzufinden haben. Brieg den 23. Sept 1817.

Land-Bau-Amt.

Fritsch.

Bekanntmachung.

In der Bibliothek des Museums ist in Kommision zu haben:

Denkmahl aus Luthers Leben, gezeichnet und gestochen von Lehmann, in sieben Kupferabdrücken, a 3 Rtl. 12 gr.

Denkmahl der Reformation Luthers beim 3ten Jubelfeste, mit Kupfern. 1 Rtl. 12 Gr.

Brieftaschen zu verschiednen Preisen, feines Siegellak, feine Bleifedern und andere Kunstsachen.

Zugleich bemerke ich zur Vermeidung aller Mißverständnisse, daß ich mein Geschäft als Buchdrucker vor wie nach fortsetze.

Carl Falch.

Gefunden.

Wer einen noch fast neuen Kinder-Strumpf verloren hat, melde sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Verloren.

Der Finder eines am Sonntage bei Hünern verloren gegangenen eisernen Kreuzes wird ersucht, solches gegen eine gute Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es sind am 23ten d. M. ein silberner Kinder-Eßlöffel, gezeichnet auf der einen Seite Alexander und auf der andern Seite C. R., und ein silberner Theelöffel, gezeichnet A. G. K., aus einer Küche entwendet worden. Es wird daher hiermit Jederman, dem diese Löffel zum Verkauf angeboten oder sonst zu Gesicht kommen sollten, bei Strafe der Diebeshehlerey aufgefordert, dem unterzeichneten Königl. Polizey-Directorium hiervon ungesäumte Anzeige zu machen.

Brieg, den 24ten Sept 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Briegischer Marktpreis 1817.	20. Sept. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	206	3	27	8 4/7
Malzweitzen	180	3	12	10 2/7
Gutes Korn	162	3	2	6 6/7
Mittleres	160	3	1	5 1/7
Geringeres	158	3	—	3 3/7
Gerste gute	122	2	9	8 5/7
Geringere	120	2	8	6 6/7
Haaber guter	74	1	12	3 3/7
Geringerer	72	1	11	1 5/7
Die Metze Hierse	20	—	11	5 1/7
Graupe	32	—	18	3 3/7
Grütze	24	—	13	8 4/7
Erbsen	10	—	5	8 4/7
Linsen	10	—	5	8 4/7
Tartoffeln	3	—	1	8 4/7
Das Quart Butter	16	—	9	1 5/7
Die Mandel Eyer	6 1/2	—	3	8 4/7